

# Nachdenken über Kolonialismus

Von Gerd Eisenbeiß, 13. Juni 2023

Nach meinem Eindruck ist das Thema Kolonialismus in letzter Zeit wieder in den Vordergrund politischer Diskurse gerückt. Ich habe über Bücher und Medien viel an Fakten gelernt und mich mitunter daran gestört, dass historische Vorgänge zwischen Völkern und Kontinenten heutigen Bevölkerungen als moralischer Vorwurf angerechnet wird. Ich und meine Nachkommen werden in eine Art Sippenhaft genommen für Vorgänge, die nicht nur aus heutiger Sicht eindeutig verbrecherisch waren, aber eben außerhalb jeglicher Mitverantwortung..

Selten haben Völker oder genauer gesagt ihre Herrscher darauf verzichtet, Nachbarn zu überfallen mit dem Ziel, sie zu berauben oder gar zu beherrschen. So waren die Inkas, die Mongolen, Hunnen und Chinesen, die Turkvölker, die Araber genauso brutal aggressiv und zerstörerisch wie dann auch die Europäer. Gesiegt haben dabei immer diejenigen, die die bessere Organisation und die besseren Waffen hatten - auch bessere Schiffe waren hilfreich. Es war ein Merkmal all dieser Reiche, dass die meisten Eroberungen mit äußerster Brutalität und Zerstörungswillen erfolgten; Auflehnung gegen die siegreichen Herren wurden nie geduldet, sondern ebenfalls mit großer Brutalität niedergeschlagen - gerade so, wie es ja auch das Alte Testament als Jahwes Willen zugunsten seines Volkes be- und vorschreibt.

Alle diese auf Eroberung beruhenden Reiche, auch das der Bewohner von Rom und Umgebung vor gut 2000 Jahren, veränderten oder beendeten kulturelle Entwicklungen und ethnische Identitäten. Niemand weiß, wie sich die keltische Bevölkerung Westeuropas entwickelt hätte, wenn nicht römische und fränkische Heere alles verändert hätten.

Das aktuell besondere am Kolonialismus-Diskurs ist die Fixierung auf den Kolonialismus der Europäer. Das ist gerechtfertigt, weil dieser Kolonialismus geschichtlich viel jünger ist als der der Perser, Römer, Inkas, Mongolen oder Türken. Man muss aber auch konstatieren, dass die Europäer nicht nur Nachbarregionen eroberten, sondern ausnahmslos alle bewohnbare Kontinente unter Auslassung weniger Länder wie Äthiopien und Iran. Allerdings hatten auch diese Länder unter der Vorherrschaft der Europäer zu leiden, wurden bekriegt und beraubt.

So haben die Europäer auf den beiden amerikanischen Halbkontinenten sowie in Australien, Neu Seeland und Ozeanien nicht nur die Herrschaft übernommen, sondern sich auch weithin die Bevölkerungsmehrheit verschafft. In diesen Fällen wurde der Emigrationsdruck in Europa durch ein enormes Bevölkerungswachstum

erzeugt, das wiederum seine Ursache in den raschen technischen und medizinischen Fähigkeiten begründet war - eine Situation, die sich heute im Bereich arabischer und afrikanischer Völker wiederholt<sup>1</sup>, ohne dass weitere dünn besiedelte Kontinente zur Verfügung stünden, die durch waffentechnische Überlegenheit erobert werden könnten. So entlädt sich der durch die Erderwärmung verstärkte Druck aus jenen Räumen „friedlich“ nach Norden. Eine ähnliche Entwicklung ist an der Südgrenze der USA gegenüber seinen lateinamerikanischen Nachbarn zu beobachten.

Auch in der Entwicklung der amerikanischen Regionen zur Selbständigkeit vor fast 200 Jahren blieben sie im Wesentlichen europäisch mit unterschiedlich starken Anteilen an indigenen und als Sklaven importierten Afrikanern. Wie später die Französer in Afrika hatten die Spanier Verwaltungsgrenzen<sup>2</sup> gezogen, innerhalb deren Nationen entstanden. Die Selbständigkeit erkämpften dort nicht die Indigenen, sondern die europäischen Siedler spanischer, portugiesischer und italienischer, auch deutscher und im Norden englisch-irischer Herkunft. Nur in Haiti waren es 1791 Afro-Haitianer, die sich als souverän erklärten.

In anderen Räumen Asiens und Afrikas haben Europäer Imperien errichtet, die sie erst vor etwa 130 bis 150 Jahren offiziell in Besitz genommen haben. Diese Kolonien, die aus klimatischen Gründen nur selten geeignete Siedlungsräume für Europäer waren, wurden fast alle vor 40 bis 60 Jahren in eine staatliche Unabhängigkeit entlassen, wobei für die Staatlichkeit jene Verwaltungsgrenzen galten, die die jeweilige Kolonialmacht definiert hatte oder Ende des 19. Jahrhundert mit anderen Kolonialherrschaften abgestimmt hatte; das gilt insbesondere für die Gebiete unter englischer, französischer, belgischer und deutscher Herrschaft. Das deutsche Kolonialreich hatte mit etwa 30 Jahren eine sehr kurze Lebensdauer, da die Kolonien im 1. Weltkrieg verloren wurden. Die in Afrika liegenden Gebiete wurden unter England, Frankreich und Belgien aufgeteilt und sind heute Togo, Kamerun, Ruanda, Burundi, Tansania, Namibia sowie Teile von Ghana und Nigeria.

---

<sup>1</sup> Es wird wenig beachtet, dass in Afrika schon während der Kolonialzeit die Lebenserwartung der Menschen stark angestiegen ist; gegenüber den 30er Jahren ist sie heute dank besserer Ernährung und europäischer Medizin mehr als verdoppelt

<sup>2</sup> Interessanter Aspekt: Portugiesen, Engländer und Belgier habe nicht so parzelliert wie Spanier und Franzosen; so sind Brasilien, Nigeria und Kongo als Riesen-Einheiten zu Nationalstaaten geworden, während aus französisch West- und Zentralafrika zahllose Kleinstaaten entstanden sind.

Da mit dem 1. Weltkrieg auch das osmanische Imperium endgültig zusammenbrach, teilten sich England und Frankreich die arabischen Gebiete auf asiatischem Boden als „Völkerbundmandat“. Frankreich erhielt Syrien mit dem Libanon, England Palästina, den Irak und die Nord- und Ostküste der arabischen Halbinsel. Nur das Reich König Sauds blieb unbesetzt.

Das einzige Kolonialimperium, das bis heute Bestand hat, ist Russland. Die russischen Herrscher hatten den Vorteil, ihre Eroberungen im Osten des russischen Siedlungsgebietes machen zu können; einerseits waren die sibirischen Gebiete dünn besiedelt und andererseits waren sie zumindest nicht ungeeignet für russische Besiedlung; selbst China konnte man 1689 1,5 Mio. km<sup>2</sup> in Ostsibirien abnehmen. So konnte Russland seine Beute im Kern behalten, wenn es auch 1990 ff in Zentralasien und Osteuropa größere Verluste an Vasallen hinnehmen musste. Von einem Streben nach Unabhängigkeit der vielen nicht-russischen Völker z.B. in Tatarstan, im Kaukasus, in Dagestan oder Sibirien ist nichts bekannt, nachdem ein entsprechender Aufstand der Tschetschenen 2009 nach fast 18 Jahren mit militärischer Brutalität endgültig niedergeschlagen worden war.

Hier müssen auch die Überseegebiete<sup>3</sup> der Niederlande in der Karibik<sup>4</sup>, Großbritanniens im Atlantik und vor allem Frankreichs<sup>5</sup> erwähnt werden. Denn auch alle diese sind Reste des früheren Kolonialreichs, allerdings sind die Gebiete freiwillig bei ihren europäischen Kolonialmächten geblieben, oft weil sie sich als zu klein für vollständige Souveränität empfinden und beträchtliche Vorteile genießen. Nicht alle diese Überseegebiete sind auch Teil der EU.

Ob China eine Kolonialmacht war oder ist, ist nicht zu entscheiden; sicher gehören dem heutigen China größere Völkerschaften türkischer oder tibetanischer Ethnie an, die sich selbst wohl als kolonisiert betrachten dürften. Allerdings war China selbst immer wieder überfallen worden und unter Fremdherrschaft geraten, insbesondere durch mongolische Völker des Nordens und in den letzten 200 Kaiserjahren bis 1911 durch die Mandschus. Man kann aber auch dort in den letzten Jahrzehnten vor 1911 eine insbesondere durch England ausgeübte informelle Kolonialherrschaft erkennen. Später wurde China von Japan überfallen, das zuvor schon Korea und die Mandschurei als Kolonie genommen hatte. Dieses

---

<sup>3</sup> Die Zugehörigkeit der Färöer-Inseln und Grönlands (2,1 Mio. km<sup>2</sup>!) zu Dänemark, aber nicht zur EU ist heute als freiwillig zu werten

<sup>4</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Niederl%C3%A4ndische\\_Antillen](https://de.wikipedia.org/wiki/Niederl%C3%A4ndische_Antillen)

<sup>5</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische\\_%C3%9Cberseegebiete](https://de.wikipedia.org/wiki/Franz%C3%B6sische_%C3%9Cberseegebiete)

japanische Imperium erstreckte sich bis weit nach Hinterindien, war aber von kurzer Dauer, bis die USA auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz eingriffen.

Ähnlich wie Japan versuchten sich die faschistischen Mächte Europas, d.h. Italien und Deutschland, an kolonialen Eroberungen. Während Mussolini Äthiopien als Kolonie erobern wollte und dabei scheiterte, marschierte Hitler (Zitat: „Deutschland ist ohne Kolonien nicht lebensfähig“) mit katastrophalem Ergebnis nach Osten.

Da England bis nach dem 2. Weltkrieg auch Südasien von der afghanischen Grenze bis Laos beherrschte, Frankreich Hinterindien sowie die Niederlande das riesige Inselreich Indonesien, kann man mit Fug und Recht sagen, dass die Europäer in Summe die ganze Welt mehr oder weniger stringent unter Kontrolle genommen hatten.

Nun wird oft gesagt, dass diese europäische Kolonialpolitik die eigentliche Ursache von Unterentwicklung, Armut und Elend sei, und der große Wohlstand der europäischen Nationen der Ausbeutung der Kolonien zu verdanken sei. Diese Thesen stehen oft hinter Schuldzuweisungen an heute lebende Europäer sowie Wiedergutmachungsforderungen wegen der Verbrechen der Kolonialherren. Was deutsche Truppen z.B. in Namibia vor 120 Jahren an Völkermord verübt haben, ist eindeutig, steht aber der Grausamkeit König Leopolds im ihm „anvertrauten“ Kongo oder all den Militäraktionen zur Bestrafung Aufständischer in Kenia oder Algerien in nichts nach.

Ich bin darüber so betroffen wie über die Gräueltaten des 30-jährigen Krieges oder die Völkermorde Hitlers, Stalins, Pol Pots und Mao Tse-tungs. Und ich werbe dafür zu helfen, dass alle Völker eine gute Zukunft gewinnen mögen - nicht weil ich Schuld, sondern Verantwortung und Solidarität spüre.

Eigentlich sind es ja ganz andere Fragen, die in dem Kolonialismus-Diskurs zu beleuchten wären: Wie wäre die Entwicklung etwa der afrikanischen Königreiche in Benin oder Dahomey oder der Sultanate im Sahel und Ost-Afrika weiter gegangen, wenn sich die Europäer auf fairen Handel beschränkt hätten? Und wie die Kinder- und Müttersterblichkeit sowie das Sterbealter generell?

Und 2. Frage: Warum entwickeln sich Völker und Staaten, die alle solch eine koloniale Beherrschungsphase über viele Jahrzehnte erleiden mussten, so unterschiedlich wie Süd-Korea, Elfenbeinküste oder Kongo.

Und 3. Frage: Warum sind Schweden, Norwegen und die Schweiz so wohlhabend, ohne je eine Kolonie besessen zu haben, und wieso auch das 1945 zerstört

darniederliegende Deutschland ohne irgendeinen privilegierten Zugriff auf Rohstoffe?

Meine Vermutung ist: es liegt an technologischer und organisatorischer Kompetenz, die im Prinzip alle Menschen erwerben können; das meiste Wissen der Welt ist frei verfügbar. Dabei hat es große Vorteile, wenn die Menschen frei denken, sprechen und handeln dürfen und sich eine Ordnung geben, die der Erklärung der Menschenrechte durch die Vereinten Nationen 1948 nahe kommt.